

Der Körper und die Welt

Im Werk von Mona Hatoum besitzt der Körper eine zentrale Bedeutung. Schon zu Beginn ihrer künstlerischen Arbeit in den späten siebziger Jahren experimentierte sie mit dem Körper, mit Haaren und Körperflüssigkeiten als Ausgangsmaterialien für Arbeiten auf Papier. In den achtziger Jahren setzte sie den eigenen Körper in Performances radikal ein. Ende der achtziger Jahre begann sie, Installationen zu realisieren, in denen der Körper zum Teil nur noch fragmentarisch erscheint oder Dinge, die er gebraucht, auf ihn verweisen. Gerade diese Werke lösen beim Betrachter besonders intensive Erfahrungen aus.

Ihr Interesse am Körper als wesentlicher Koordinate der Kunst hat Hatoum auf verschiedene Weise begründet. In einem 1996 geführten Interview erläutert sie: »Ich komme aus einer Kultur, in der es nicht diese entschiedene Trennung von Körper und Geist gibt. Als ich zum ersten Mal nach England kam, wurde mir sofort klar, dass sich die Leute ziemlich von ihren Körpern entfremdet hatten und gefangen waren in ihren Köpfen wie körperlose Intellekte.«¹ Für Hatoum ist aber die Integrität des Menschen an die Einheit von Körper und Geist gebunden. Deshalb hat sie immer den physischen Aspekt ihrer Kunst betont, nicht nur, indem sie durch das Kunstwerk Körperempfindungen anspricht, sondern auch, indem sie das Kunstwerk als

Ereignis oder als Körper im physischen Raum entwickelt. »Ich wollte kein Werk schaffen, das eindimensional ist in dem Sinne, dass es nur den Intellekt anspricht. Ich wollte, dass es eine umfassende Erfahrung ist, die den Körper, die Sinne, den Geist, die Gefühle, alles einbezieht.«² Auf der Basis dieser Bedeutung des Körpers hat die Künstlerin besonders in den frühen Arbeiten den Körper als Metapher für den sozialen Kampf, für die auf den Menschen einwirkende inhumane Gewalt genutzt und später auch vor dem Hintergrund der Bedrohung durch AIDS in ihren Werken erlebbar gemacht, dass wir verletzlich und sterblich sind.³

Wenn das Kunstwerk nicht bloß auf sich selbst verweisen, sondern sich auf die Erfahrung der Welt und des Lebens beziehen soll, muss es vom Körper ausgehen. Hatoum hat den Körper als »Ausgangspunkt« und »Achse unserer Wahrnehmungen« bezeichnet. »Wir beziehen uns auf die Welt durch unsere Sinne (...) Bedeutungen, Konnotationen und Assoziationen kommen nach der anfänglichen physischen Erfahrung.«⁴ Mit ihrer Wendung zum Körper stellt Hatoum auch grundsätzlich die Frage, welche Rolle der Körper in einer zunehmend globalisierten, vernetzten, virtuellen Welt für die Konstitution des Ichs spielt, das zunehmend ungreifbarer zu werden scheint, durch die Komplexität der Welt verstört wird und sich in von Computern simulierten Räumen und Bildwelten verliert. Kann vielleicht der Körper als letzter authentischer Ort des Subjekts die Integrität und Identität des Ichs, sein Bewusstsein von sich sichern, weil er das Konkrete, Unmittelbare, Greifbare ist, das die Grenze des Ichs zur Welt als dem Anderen definiert? Trotz der Bedeutung, die der Körper für die Einheit des Menschen besitzt, nimmt Hatoum den Körper nicht als geschützte, unverletzliche Ganzheit wahr. Sie zeigt ihn bedroht durch Manipulation und Verletzung, als Gegen-